

## Anmerkungen:

- <sup>1)</sup> Friedrich Karl Azzola und Karl Pauligk: Zwei oberfränkische historische Handwerkszeichen der Weißgerber in Bayreuth, 1743, und in Creußen, 1832, in: Archiv für Geschichte von Oberfranken, Band 80 (Bayreuth 2000), S. 277–288.
- <sup>2)</sup> Alaun ist Kaliumaluminiumsulfat kombiniert mit 12 Molekülen Wasser der chemischen Formel  $KAl(SO_4)_2 \cdot 12H_2O$ . Alaun ist eine farblose kristalline Substanz; es wird seit dem Altertum in der Weißgerberei eingesetzt.
- <sup>3)</sup> Friedrich Karl Azzola und Karl Pauligk: Das historische Weißgerberzeichen von 1687 am Haus Schulinstraße 7 in Prichsenstadt, in: Frankenland 50. Jg., Heft 5 (Oktober 1998), S. 338–343.
- <sup>4)</sup> Friedrich Karl Azzola und Eduard Popp: Das verlorene Steinkreuz des Gerbers Hans Hofsteter, 1481, in Würzburgs Veitshöchheimer Straße, in: Frankenland 53. Jg., Heft 6 (Dezember 2001), S. 484–486.
- <sup>5)</sup> Friedrich Karl Azzola und Karl Pauligk: Das Bruchstück einer Grabplatte mit einem Weißgerberzeichen, 1578, außen an der Friedhofskapelle in Michelstadt, in: Der Odenwald 44. Jg., Heft 2 (Juni 1997), S. 68–74.

Friedrich Karl Azzola

## Das Handwerkszeichen eines Maurers und Steinmetzen von 1802 am Haus Karl-Ludwig-Straße 4 in Weikersheim



In Weikersheim trifft man über der Haustüre des Hauses Karl-Ludwig-Straße 4 auf ein Maurer- und Steinmetz-Handwerkszeichen aus dem Jahr 1802, also aus der Spätzeit der überlieferten historischen Handwerkszeichen der Maurer und Steinmetze.

Die Entwicklung ihrer Handwerkszeichen läßt sich vom späten Hochmittelalter an verfolgen; sie bricht in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts ab. Charakteristisch für das Ende der Entwicklung ist die mit Werk-

zeugen der beiden Handwerke dicht belegte kleine Fläche des Haussteins, denn er ist nur 28,5 cm hoch und in seiner Mitte ebenso breit. Beginnend in der linken oberen Ecke der Abbildung zeigt das Handwerkszeichen einen Zweispiß, einen Winkel, einen Stechzirkel, einen Krönel, eine Kelle, eine Setzwaage, einen Klöpfer und ein Scharriereisen. Die Auflösung der beiden Initialen „J. I.“ muß der ortsgeschichtlichen Forschung überlassen bleiben.

## Von dem Ochsenfurter Maler Albert Herman

Aus den Matrikeln von St. Andreas ergibt sich, dass Albert Herman 1587 als Sohn des Uhrmachers, Jakob Herman geboren ist. Aus dem Zehntbuch des Würzburger Domkapitels können wir durch einen Eintrag von 1615 entnehmen, dass das Elternhaus rechts von der südlichen Auffahrt zur alten Mainbrücke gelegen, heute am Eingang der Spitalgasse, Haus-Nr. 1 und Nr. 4. Verwandte von ihm waren zeitweise Mühlenbesitzer in Ochsenfurt oder als Schlosser tätig. In der Sammlung der Geburts- und, Lehrbriefe- im Stadtarchiv finden wir auch einen Nachweis über die Ausbildung des Malers.

Der damalige Schultheiß der Stadt Ochsenfurt, Johann Butz, bestätigt, dass er „bei dem ehrenhaften und vornehmen Herrn Jeromias Schellhorn, Mitglied des äußeren Rates, Bürgers und Malers in Ochsenfurt, das kunstreiche Malerhandwerk für Jahre lang, nämlich von Trinitatis (Dreifaltigkeitsfest) 1602 bis 1607 einschließlich, erlernte“.

Es wird weiter vermerkt, dass er den Lehrbrief deswegen ausgehändigt erhält, weil er von diesem „kunstreichen Handwerk“ mehr zu erfahren, noch zu wandern Willens ist. Dazu bedarf er eine Urkunde über seine Lehrjahre und wo er sein Malerhandwerk gelernt hat, und dass er sich auch fromm und friedlich verhalten. Als Zeugen stellte er den Babierer Georg Leuchsenring und den Glaser Georg Meder, die dann auch gehört wurden und um eine eidliche Aussage gebeten wurden. Diese haben dann erklärt:

*„dass Albert Herman das kunstreiche Malerhandwerk 5 Jahre lang aneinander (ununterbrochen) gelernt, genügsam begriffen und sich auch in dieser Zeit, soweit es ihnen bewusst ist, anders nicht als ehrlich, treu, fleißig und aufrichtig, wie ein frommer Lehrjunge, wohlstandig und auch das Lehrgeld gänzlich entrichtet und voll bezahlt hat.“*

Es heißt dann weiter:

*„Es ergeht an alle und jede Zunft, auch anderer Meister und Gesellen des Malerhandwerks, auch sonst allen, denen er „mit diesem Brief anlangen würd“ (also denen er den Brief vorzeigt), eine gütliche und freundliche Bitte, den Albert Herman ihr Wohlwollen genießen zu lassen.*

*Es wird dann noch gebeten, ihn „in günstiger Gesellschaft“ und in Beförderung seines Handwerks anzunehmen. Die besiegelte Urkunde wurde ausgestellt „im Jahr nach Christi gnadenreicher Geburt, der ewigen Zahl 1607.“*

Der Lehrherr, bei dem Albert Herman ausgebildet wurde, war Jeromias Schellhorn, ein Würzburger Maler, der 1615 in Würzburg bei Alexander Müller in die Lehre gegangen war. Müller hatte seine Ausbildung bei dem aus Konstanz stammenden Hans Widmann genossen.

Mit Albert Herman war gleichzeitig bei Jeromias Schellhorn dessen Sohn Hans Dieter Schellhorn in der Lehre.

Über die Wanderjahre des Malers ist bisher nichts bekannt geworden. Dass er Kenntnisse und auch Fertigkeiten im In- und Ausland erworben hat, kann man wohl annehmen.

Sein Einsatz bei der Ausschmückung von öffentlichen Gebäuden ist aus den Bürgermeisterrechnungen zu entnehmen. Sicher war er auch von Bürgern, die es sich leisten konnten, eingesetzt worden, worüber keine Nachweise zu finden sind. Nachdem sich aus den Rechnungen ergibt, in welchem Zusammenhang die Arbeiten des Malers Verwendung fanden, lassen sich hier auch Kenntnisse erwerben über die Baugeschichte.

Wohl den ersten Auftrag nach seiner bestandenen Lehre erhielt Albert Herman vom Gotteshauspfleger Georg Leuchsenring, nämlich für den „hohen Altar in der St. And-